

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 104 (1978)
Heft: 42

Rubrik: Kishon für Kenner : ABC der Heiterkeit

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Kishon für Kenner

ABC der Heiterkeit

Bestsellerliste

Ich persönlich brauche keine Bestsellerliste anzusehen, um über meinen literarischen Status Bescheid zu wissen. Den kann ich ganz genau nach einem antiken Bett beurteilen. Mein Verleger hat in Wien eine altmodische Wohnung, und im Schlafzimmer steht ein atemberaubendes Bett mit goldenen und roten Verzierungen. Wenn mein Verleger mir sagt: «Nehmen Sie bitte das schöne Bett!», und ich lege mich in diesem Wunder von Louis XIV. zur Ruhe, während er auf einer Couch im Stil von Neckermann II. schläft – dann weiss ich ganz genau, dass ich noch immer hoch oben auf der Bestsellerliste stehe; obwohl ich eigentlich nach jedem neuen Buch erwarte, dass mein Verleger mir in seiner höflichen Ausdrucksweise sagt: «Wir haben, lieber Herr Kishon, in unserem Keller eine ausgezeichnete Matratze ...»

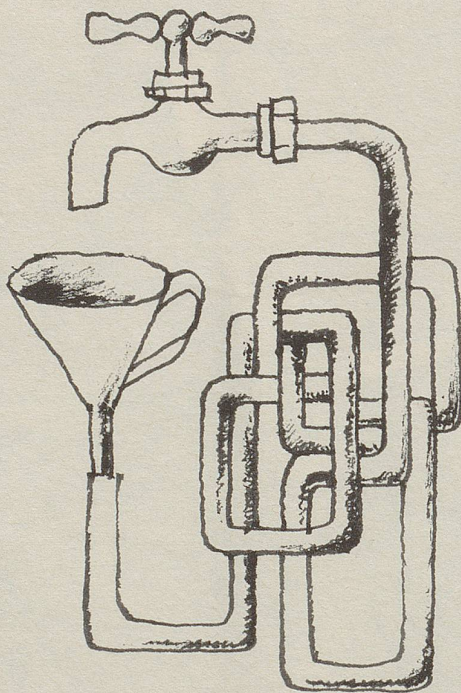
Bühnensprache

Nichts klingt auf der Bühne so unnatürlich wie eine natürliche Ausdrucksweise.

Bürokratie

«An den Bezirksstadtrat. Sehr geehrte Herren, in Beantwortung Ihres Schreibens vom 28. Februar letzten Jahres erlaube ich mir, Sie darauf hinzuweisen, dass Ihr Gesuch um Anschluss Ihres Bezirkes an das allgemeine Wasserleitungssystem des für Sie zuständigen Kreises gegenwärtig geprüft und in der Reihenfolge seines Eintreffens behandelt werden wird. Wir möchten nach-

drücklich darauf hinweisen, dass unsere unablässigen Anstrengungen in keiner Weise durch zusätzliche dringliche Eingaben gefährdet werden sollten. Ich verbleibe mit vorzüglicher Hochachtung.»



Chaplin, Charlie

Die Leute wollen keine Satiren. Sie wollen lachen. Andererseits legen sie Wert auf Niveau, nämlich darauf, dass ihr Lachen Niveau hat. Also nehmen sie ihr Lachen als Beweis dafür, dass das, worüber sie gelacht haben, eine Satire war. Ein Musterfall für dieses Verfahren ist Charlie Chaplin. Viele Jahre lang hat er dem Publikum die scheinbar primitivsten Slapstick-Possen geboten, in die man – eben ihrer Primitivität wegen – alles mögliche hinein deuten konnte. Und tatsächlich betrachtete ihn die

Welt als einen grossen satirischen Philosophen, der den Kampf des kleinen Mannes gegen die übermächtige Gesellschaft dadurch zum Ausdruck brachte, dass er ins Wasser plumpste oder an einem Kanalgitter hängenblieb. Man jubelte ihm zu, und seine Filme waren monatelang ausverkauft. Dann wurde er älter und produzierte wirkliche, wunderbare Satiren. Damit verlor er sein Publikum.

China

Zur Zeit der Drucklegung dieses Buches hat die Volksrepublik China 800 Millionen Einwohner. Im Jahre 1985 wird ihre Einwohnerzahl ungefähr zwei Drittel der Erdbevölkerung umfassen, im Jahre 1995 vier Fünftel und im Jahre 2000 die ganze Menschheit. 100 Millionen der gegenwärtigen Volkschinesen sind Soldaten. Wenn sie alle am chinesischen Unabhängigkeitstag an ihrem Führer vorbeidefilieren, würde die Parade ziemlich genau ein Jahr lang dauern, das heisst, dass sofort nach Abschluss der diesjährigen Parade die nächstjährige beginnen müsste.

Credo eines Durchschnittsamerikaners

Ich glaube, dass die natürliche Dreiteilung des Tages gewahrt werden soll: acht Stunden Schlaf, sechs Stunden Arbeit und zwölf Stunden vor dem Bildschirm. Ich glaube, dass ein erstklassiger Baseballspieler mit Recht viel mehr Geld verdient als der Präsident der Vereinigten Staaten oder sogar als Paul Anka; dass

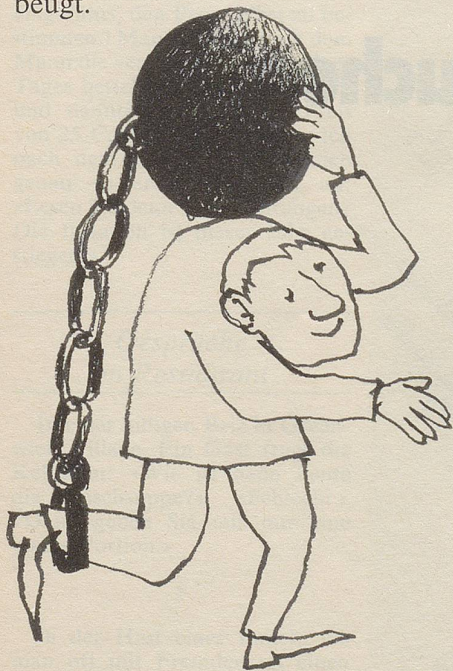
man die Zukunft planen und Geld sparen muss für den Tag, an dem die Atombomben zu fallen beginnen; dass eine amerikanische Ehe ohne fünf amerikanische Kinder – zwei amerikanische Knaben und drei amerikanische Mädchen im Alter von elf beziehungsweise neun Jahren – keine amerikanische Ehe ist; dass es nur in Amerika Steaks gibt; dass man aus Broschüren alles erlernen kann, auch «Wie man Präsident wird, in zehn leichtfasslichen Lektionen»; und dass Gott die Amerikaner liebt, ohne Rücksicht auf Rasse oder Religion, aber mit Berücksichtigung ihres sozialen Status.

Darlehen

Um zu Geld zu kommen, gibt es zwei Möglichkeiten: entweder man überfällt eine Bank oder man nimmt ein Darlehen auf. In Israel muss man eine Bank überfallen, um ein Darlehen aufzunehmen.

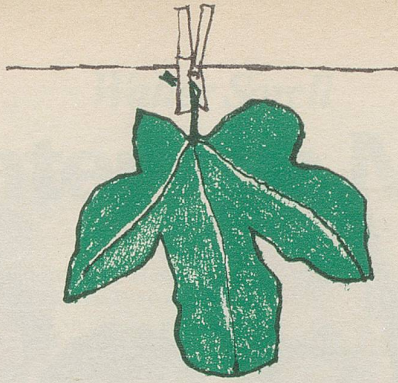
Demokrat

Ein Demokrat ist ein freier Bürger, der sich dem Willen der Mehrheit beugt.



Differenz, globale

Bekanntlich wird die Erde derzeit von rund drei Milliarden Menschen bevölkert. Die Hälfte davon sind Frauen. Selbst nach Abzug von Kindern und Ministerpräsidenten weiblichen Geschlechts verbleibt eine runde Milliarde Verbraucherinnen, deren jede durchschnittlich fünfzig



Röcke besitzt. In sozialistischen Ländern beläuft sich der Durchschnitt allerdings nur auf 4,3 Röcke je Weibsperson, aber durch die rastlosen Bemühungen meiner Frau wird die globale Differenz wieder ausgeglichen.

Doppeleffekt

Was den grossen Bruder wirklich gross macht, ist sein riesiges nukleares Potential. Doch gerade dieser Vorzug wurde recht fragwürdig, weil man bald zu der simplen Einsicht kam: wenn zwei grosse Brüder Atomwaffen haben, hat sie keiner von beiden.

Drehbuch

Ein Drehbuch zu schreiben ist ganz einfach. Man schreibt es genauso wie ein Theaterstück, nur ohne Wände und mit regelmässig eingestreuten Fachausdrücken: «Kamera schwenkt von oben auf halbnahe und fährt mit Wischblende in die Totale zurück» oder so ähnlich. Der Regisseur ignoriert diese Anweisungen sowieso, aber sie beeindrucken wenigstens den Geldgeber, der im Privatleben ein erfolgreicher Schrotthändler ist.

Dressur

In erstaunlich kurzer Zeit hatte ich unserem Hund Zwinji beigebracht, meinen Befehlen zu gehorchen. Dafür nur einige Beispiele:

«Sitz!» (Zwinji spitzt die Ohren und leckt mein Gesicht.)

«Spring!» (Zwinji kratzt sich den Bauch.)

«Gib's Pfötchen!» (Zwinji rührt sich nicht.)

Zwinji ist eben kein blödsinnig dressierter, serviler, mechanisch gehorchender Hund, sondern ein unabhängiges, selbständig denkendes Lebewesen.

Ebenerdig

Ebenerdige Wohnungen haben einen Vorteil und einen Nachteil.

Der Vorteil: dass man keine Stiegen steigen muss. Der Nachteil: dass auch Ameisen keine Stiegen steigen müssen.

Ehe

Ich bin ein fanatischer Anhänger der Ehe – einer Institution, die auf Erden nicht ihresgleichen hat. Gewiss, man schuftet wie ein Sklave, aber man weiss, wofür. Man hat ein Heim, das von süssen Kinderstimmchen erfüllt ist, man vergeudet seine Zeit nicht mit leichtfertigen Weibern und trinkfreudigen Kumpanen – man hat, kurzum, nichts mehr mit jener armseligen Figur gemein, die man in früheren, glücklicheren Junggesellentagen einmal war.

Ehrlichkeit

Jeder von uns hat sich schon einmal die Frage vorgelegt: «Was täte ich, wenn ich auf der Strasse einen Schatz fände?» Wer auf diese Frage antwortet, dass er den Schatz für sich behalten würde, kann möglicherweise noch ein reicher, niemals aber ein feiner Mensch werden. Wer behauptet, er würde den Fund abliefern, hat noch nie etwas gefunden. Wer aber fragt, was der Schatz eigentlich wert ist: der ist ein ehrlicher Finder.

Einwanderer

Ein Einwanderer ist ein Mann, der noch beim Ueberschreiten der österreichischen Grenze schwört, es mache ihm nichts aus, im blossen Hemd nach Israel zu kommen, wenn er nur hinkäme, und beim Anblick einer russischen Patrouille sogar bereit ist, auf dieses Hemd zu verzichten – und der, angelangt im ersten jüdischen Hafen seit 2000 Jahren, wegen eines fehlenden Schuhlöffels tobsüchtig wird und mit seiner sofortigen Rückwanderung droht.

Deutsch von Friedrich Torberg
Copyright by Ferenczy Verlag AG Zürich

Fortsetzung in nächster Nummer